

Wahnsinn mit Ansage

1637 erlebte die damalige Handelsweltmacht Niederlande den ersten Finanzcrash der Geschichte. Im Mittelpunkt stand die Spekulation mit Tulpenzwiebeln – teils zu Preisen eines gediegenen Wohnhauses.

Ein seltsamer Ort für Geschäfte. Allein der Name: Mennisten Bruyloft („Zur Mennoniten-Hochzeit“). Eine Kneipe im Amsterdamer Hafenviertel. Die Einrichtung bestand neben Kunstwerken niederländischer Maler aus fremdartigen Installationen, die mithilfe von Wasser Tiergeräusche und Vogelgezwitz erzeugten. Der Wirt war ein Latein-, Griechisch- und Arabischgelehrter, ein religiöser Freigeist mit besten Kontakten in die äußerst regen Schauspiel- und Literatursellschaften der Niederlande.

Und dann erst die Geschäfte selbst: Tulpenhandel! Zu Preisen, für die andere eine Brauerei kauften oder die luxuriöse Aussteuer für ihre Töchter. Und das für noch nicht einmal 500 Gramm Tulpenzwiebeln wie die der begehrten Sorte „Switser“! Allerdings schlummernten die Zwiebeln zu diesem Zeitpunkt – es war Anfang Februar des Jahres 1637 – noch unter der Erde. Erst nach der Blüte wurden die Zwiebeln im Beisein der Käufer ausgegraben und wechselten ihren Eigentümer. Der würde sie im September in seinen Beeten verscharren und darauf hoffen, dass sich aus den Mutterzwiebeln weitere kleine Tulpenzwiebeln abspalten.

Der noch nicht einmal dreißigjährige Amsterdamer Joost van Cuyck schlug



Litho: bitte freistellen

KLIMAAANPASSUNG

ALS BLUME aus den Steppen Zentralasiens hat sich die Tulpe darauf eingerichtet, binnen einer kurzen Übergangszeit zwischen eisigen Wintern und trockenen, heißen Sommern all ihre Kraft in eine kräftige Blüte zu investieren. In Europa ahmte man diese Bedingungen nach, indem man die Zwiebeln einige Wochen nach der Blüte ausgrub und sie den Sommer über an einem warmen, trockenen Ort einlagerte. Die zur Zeit des Tulpenwahns geschätzten gebrochenen Farben der Blüten sind übrigens das Resultat eines Virusbefalls.

GEBROCHENE SCHÖNHEIT Der Niederländer Bartholomeus Abrahamsz Assteyn malte diese Tulpe im 17. Jahrhundert.

DE LUAN / ALAMY STOCK FOTO



ART HERITAGE / ALAMY STOCK FOTO

an diesem Abend zu. 1100 Gulden zahlte er für das Pfund Switserzwiebeln – eine Summe, für die er sich durchaus auch ein nettes Haus hätte kaufen können.

Die anwesenden Gäste bezeugten den Handschlag zwischen ihm und seinem Verkäufer. Nach der Vertragsunterzeichnung gab van Cuyck, wie bei solchen Geschäften üblich, eine Lokalrunde aus und spendete zwei Schilling für die Bedürftigen der Stadt. Van Cuyck hatte vermutlich niemals vor, selbst Tulpen zu züchten. Bis Juni war noch genug Zeit, und die Preise für die begehrtesten Tulpensorten waren in den vergangenen Monaten in



WER ZULETZT LACHT
 Der Tulpensammler als Narr, der für einen Blumenstängel einen ganzen Sack voller Goldmünzen bezahlt. Zeitgenössisches flämische Satiregemälde.

astronomische Höhen geschossen. Noch gut zwei Monate zuvor hatte das Pfund Switzer weniger als 150 Gulden gekostet. Allein der Vertrag in seinen Händen ließe sich sicher schon bald mit gutem Gewinn weiterverkaufen.

Ein liberales Land

Die Niederlande erlebten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen beispiellosen Aufschwung, der als Goldenes Zeitalter in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Malerei, Literatur und Geisteswissenschaften, aber auch die Wirtschaft kamen zu einer nie gekannten

Blüte. Die Niederlande galten als liberal und boten Intellektuellen, Künstlern und Händlern Zuflucht, die andernorts wegen ihrer religiösen Überzeugungen verfolgt wurden. Humanistische Ideen griffen um sich. Zwar war man bis zum Westfälischen Frieden 1648 noch immer im Krieg mit der Spanischen Krone und den Habsburgern, die bis dahin die Niederlande als ihr Territorium betrachtet hatten. Nachdem jedoch die katholischen Spanier den Calvinismus in den Niederlanden zur Ketzerei erklärt hatten, war es 1581 zur Abspaltung der katholischen Provinzen im Süden – heute

Belgien und Luxemburg – gekommen. Der protestantische Norden verfasste sich als Republik der Sieben Vereinigten Niederlande. Amsterdam schwang sich zur Welthandelsmetropole auf – mit der ersten Zentralbank in der Geschichte.

Weltweites Handelsnetz

Geschickt nutzten die Kaufleute des Landes die relative Schwäche der anderen europäischen Mächte, darunter Spanien, Frankreich und England. Sie investierten in Handelsgesellschaften wie der Niederländischen Ost- oder Westindienkompanie. Binnen weniger Jahrzehnte



STILLEBEN Den ganzen Reichtum an Blütenfarben verewigte hier Hans Bollongier in seinem Ölgemälde von 1639.

WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

DER PREISVERFALL für edle Tulpenzwiebeln in den Niederlanden zwischen 1630 und 1637 findet sich in zahlreichen wirtschaftsgeschichtlichen Abhandlungen als historisches Musterbeispiel einer geplatzten Spekulationsblase. Eine Blase, die aufgrund überhöhter Investitionen teils unkundiger und unvernünftiger Marktteilnehmer in ein für sie letztlich unberechenbares Termingeschäft entstehen konnte. Ob es eine derartige Tulpenblase jedoch tatsächlich gegeben hat, wird in den Geschichtswissenschaften diskutiert.

THEATER um Flora. Die Göttin als Geschäftsfrau. Spottschrift über den Blumenhandel. Amsterdam, 1637.



© Printed by Joost Breunin, Boeck-Drucker inde Sparte-steen/ Inne Spuidersteeg / Anno 1637.

IANDIGNALL COMPUTING / ALAMY STOCK FOTO: AKG IMAGES

te war ein weltweites Handelsnetz entstanden, das beinahe alle wichtigen Warenumschnagsplätze, in der Ostsee genauso wie in Nord- und Südamerika, in Indien und Afrika, beherrschte. Damit ging ein ungeahnter Wohlstand für ein Land einher, das damals noch nicht einmal zwei Millionen Einwohner zählte.

Die Tulpe war in gewisser Weise Sinnbild dieser Entwicklung. Die zarten Blumen stammten aus Zentralasien und gelangten von dort irgendwann nach dem Jahr 1000 n. Chr.

nach Persien. Knapp 500 Jahre später gediehen sie in den Palastgärten des osmanischen Sultans Mehmed II. in Konstantinopel. Durch den Gesandten des Wiener Hofes in Konstantinopel, Ogier Ghislain de Busbecq, kamen sie nach Wien und wurden schließlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts erstmalig in den Niederlanden bezeugt. 1592 pflanzte Charles de l'Écluse, eine botanische Koryphäe seiner Zeit und ein Freund Ghislain de Busbecqs, sie im Lehrgarten der Universität Leiden an.

Die Wandelfähigkeit ihrer Blüten schlug die Niederländer in ihren Bann. Sehnsüchtig warteten sie alljährlich auf die Tulpenblüte und auf immer extravagantere Varianten – deren Zwiebelknollen sich gut und teuer verkaufen ließen. Doch das Geschäft hatte seine Grenzen.

Der Niedergang droht

Es war am Morgen, nachdem man sich in der Mennisten Bruyloft einig geworden war. Der Verkäufer sprach bei Joost van Cuyck vor, um die vertraglich vereinbarte Anzahlung einzusammeln. Doch van Cuyck ließ ihn kühl wissen, dass er erst noch einmal über das Geschäft nachdenken wolle. Ihm waren inzwischen Gerüchte zu Ohren gekommen, dass etliche Käufer in anderen Orten aus derartigen Verträgen ausgestiegen waren und sich die Preise für Tulpenzwiebeln im freien Fall befanden. Ähnliches passierte nun



Litho: bitte freistellen

Einem Käufer waren Gerüchte zu Ohren gekommen, dass sich die Preise für Tulpen im freien Fall befanden.

EINE FRAU UND TULPEN zeigt dieser handbemalte Teller aus Delfter Porzellan, um 1700.

CPA MEDIA PTE LTD. / ALAMY STOCK FOTO



AFFE = SPEKULANT
 Wer eine Tulpe gekauft hat, der ist hier der Dumme. „Allegorie der Tulipomanie“ von Jan Brueghel d.J., 1640er-Jahre.

CPA MEDIA PTE LTD. / ALAMY STOCK FOTO

an anderen Treffpunkten der *Bloemisten* – so nannten sich die niederländischen Tulpenzwiebelhändler. Schneller, als sie gestiegen waren, verfielen die Zwiebelpreise. Die Stadt Haarlem setzte eine Kommission ein, die zwischen den jeweiligen Vertragsparteien bei einem gescheiterten Tulpenhandel vermitteln sollte. Knapp vier Prozent des Kaufpreises sollten die Verkäufer eines geplatzten Zwiebeldeals erhalten – die Pflanzen durften sie behalten.

In wütenden Pamphleten geißelten Priester und Moralisten ihre tulpenvernarnten Landsleute. Geisteskrank sei ihr Geschäft und gegen jede Moral und Sitte. Sie verbreiteten Geschichten von Seeleuten, die im Gefängnis landeten, nachdem sie eine der kostbaren Zwiebeln verspeist hatten. Oder von einfachen Webern, die ihre Webstühle verpfändeten, mit den Geldern im Tulpengeschäft mitspielen wollten, scheiterten

und letztlich verarmt in der Gosse landeten. Es entstanden moralische Theaterstücke über den Tulpenwahn, getrieben von der Gier der einfachen Leute nach Geld und Geltung.

Annalen des Wahns

Eine der bekanntesten Abhandlungen über die erste Spekulationsblase der Geschichte entstand rund 100 Jahre nach den Ereignissen mit Charles Mackays eher polemischem Abriss über den niederländischen Tulpenwahn in seinem Werk „Zeichen und Wunder: aus den Annalen des Wahns“. Gerne griffen danach Wirtschaftswissenschaftler und -historiker auf diese Beschreibungen zurück, auch wenn sich in den jüngsten historischen Studien zum Thema viele seiner Behauptungen als Übertreibungen oder schlicht als fehlerhaft erwiesen haben. Weder waren breite Bevölkerungsschichten in den Tulpenhandel involviert – meist

waren es reiche Händler, die um das Jahr 1637 mit weit größeren Investitionssummen genauso bei Immobiliengeschäften oder Ähnlichem auftraten. Außerdem brachte der Preisverfall 1637 für Tulpenzwiebeln wohl keinen nennenswerten Einbruch in der damaligen niederländischen Finanzwirtschaft.

Doch die „Annalen des Wahns“ erwiesen sich als unglaublich erfolg- und folgenreich für die Wirtschaftsgeschichtsschreibung, denn nach wie vor führen Wirtschaftsexperten den niederländischen Tulpenwahn gerne als Paradebeispiel für eine Spekulationsblase an – für den ersten Finanzcrash weltweit. ■

MARTIN BOTH

Mehr erfahren

BUCH

Der Tulpen bitterer Duft

Zbigniew Herbert, Insel 2001